

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 102 (1957)

Heft: 1

Anhang: Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Januar 1957, Nr. 1

Autor: Flückiger, Willy / Ess, H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEICHNEN UND GESTALTEN

Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

45. Jahrgang

Januar 1957

Nr. 1

ZEICHNEN UND WERKEN

Das Ziel des Zeichenunterrichtes kann heute als allgemein bekannt vorausgesetzt sein. Es braucht eigentlich nur noch in stärkerem Masse und an mehreren Orten verwirklicht zu werden. Die natürliche Entwicklung der bildnerischen Erlebnis- und Ausdrucksfähigkeit zu steigern und damit einen gewichtigen Beitrag an der Gesamtbildung des jungen Menschen zu leisten, ist eine Forderung, die sich jeder Lehrer immer wieder von neuem stellt, wenn er mit seinen Schülern zu zeichnen, malen und plastizieren beginnt.

Wie steht es um den Werkunterricht? Hat er eine ähnliche Zielsetzung und wie weit ist diese schon verwirklicht? Diese Frage abzuklären helfen, setzt sich der Schweizerische Zeichenlehrerverband zum Ziel, wenn er für das Jahresthema 1957 in Luzern: *Zeichnen und Werken* gewählt hat. Es geht hiermit an alle Erzieher, die zeichnen und werken, die Bitte, mit praktischen Beiträgen dieses Fach illustrieren zu helfen. Wir denken an die Arbeiten des Kindergartens, an den Werkunterricht der ersten Schuljahre, an den sogenannten Handfertigkeitsunterricht der Volksschulstufe, an den Handarbeitsunterricht, an den Werkunterricht der höheren Mittelschule und an die Freizeitbeschäftigung während und nach der Volksschulzeit.

Einige grundlegende Gedanken sollen hier vorerst geäussert werden. So wie der Zeichenunterricht ein Gestaltungsunterricht sein will, so sollte es in vermehrtem Masse noch der Werkunterricht werden. Was verstehen wir unter «gestalten»? Es ist diejenige Tätigkeit des Menschen, die darauf ausgeht, dass die Summe der jeweiligen Vorstellungsinhalte sichtbare Gestalt annimmt, dass das Gewollte und Vorgestellte in Wettstreit mit einem bestimmten Material tritt, dass ein beständiger Form- und Umformeprozess ein Werk entstehen lassen, das zuerst noch unklar, mit dem Fortschreiten der Arbeit immer mehr an Ueberzeugungskraft gewinnt, Unklares von Klarem scheidet und als Endprodukt der ganzen Operation das Gefühl aufkommen lässt, man sei an der Arbeit gewachsen. Verglichen mit der Tätigkeit im Zeichnen könnten wir festhalten, dass der Zeichenunterricht in vorzüglich flächenhafter Weise und für die Fläche den jeweiligen Vorstellungsinhalt in mehr oder weniger ideeller, abstrakter Weise realisiert, während der Werkunterricht den Vorstellungsinhalt im Wettstreit mit dem Material mehr handgreiflich, räumlich und auf die Praxis gerichtet, entstehen lässt. In der Mitte steht das Kunsthandwerk, das einerseits auf den ideellen künstlerischen Aspekt hin tendiert, anderseits den reinen Gesetzen der praktischen Verwendbarkeit folgen will. Bei der Aufgabenstellung wird sich der Lehrer überlegen müssen: Was strebe ich an? Das handwerkliche Erzeugnis, das ästhetische Wohlgefallen oder beides. Eine Unklarheit kann hier zu den bötesten Folgen führen. Kitsch und Kunst sind «räumlich» so nahe beieinander und Geschmacksverirrungen infolge technischer Notlösungen und Rücksichtnahmen auf das Kind so häufig, dass eine Neubesinnung auf das Wesentliche mit jeder Wertaufgabe geboten ist. Auf der Unterstufe, wo die Vorstellungskomplexe noch einfach aber geschlossen sind, werden diese Ueberlegungen weniger notwendig sein. Das Kind macht instinktiv das, was seiner Entwicklung gemäss ist. (Sandkastenarbeit, spielerische Betätigung, räumliche Realisierung der Unterrichtsthemen wie Robinson, Pfahlbauer, Markt usw.) Bei dieser Gelegenheit sei wieder einmal auf den grossen Bildungswert des Modellierens mit Ton hingewiesen! Warum brauchen nicht mehr Lehrerinnen und Lehrer dieses wunderbare Material! Gerade der spätere Werkunterricht mit geteilten Klassen und praktischeren Arbeitsräumen sollte das Formen mit Lehm viel mehr pflegen! Kann «gestalten» eindrücklicher werden als im Kneten, Pressen, Formen, Kratzen dieser ursprünglichsten Formgebematerie?

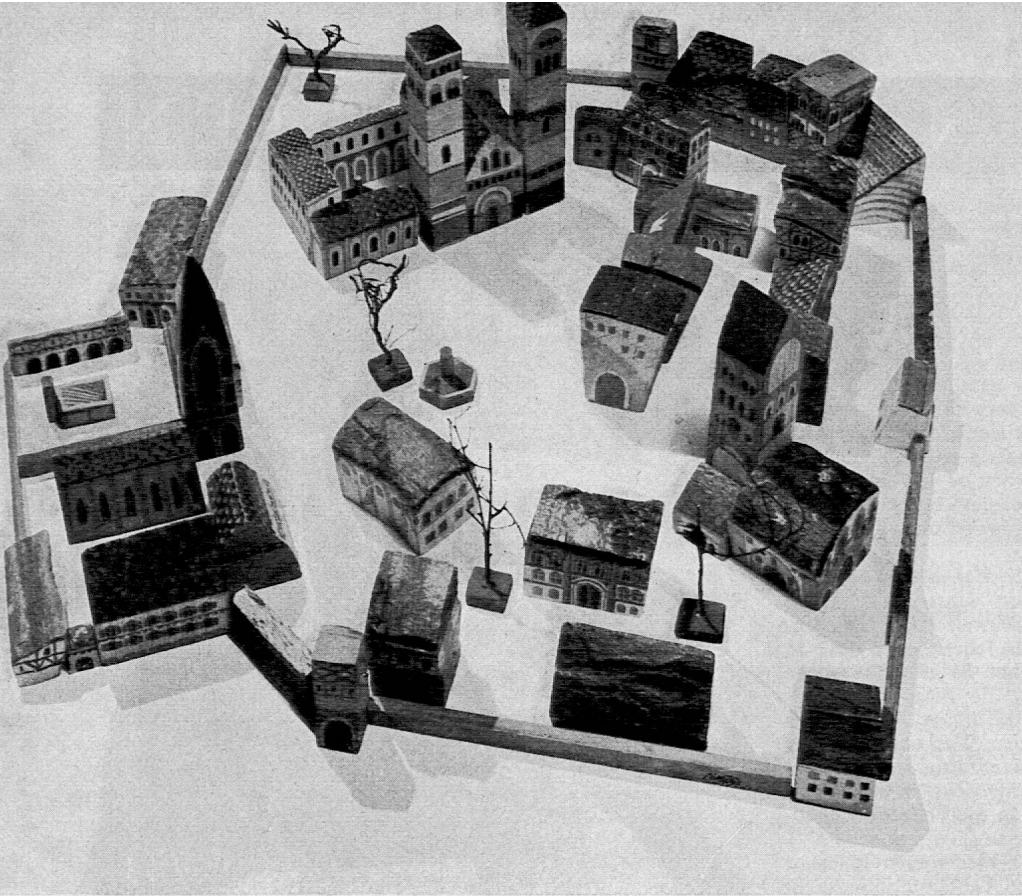
Immer muss uns wegleitend sein, dass ein Werklein, sei es abstrakt graphischer Natur oder räumlich praktischer Art, aus der inneren Notwendigkeit des Werkes selbst entsteht. Der junge Formbildner schafft jeweils nur das richtig, was er kraft einer Gesamtschau seiner gegenwärtigen Vorstellungswelt jeweils auch technisch möglich lösen kann. Wo das Erleben noch einheitlich ist (Unterstufe), geht die Natur haushälterisch echt mit den Ausdrucksmitteln um. *Was schön und richtig ist*, muss der Lehrer immer wieder zuerst zu ergründen suchen. Heute besteht



Tonstatuette eines Reiters, Korinth, 6. Jahrh. v. Chr.
Galerie für antike Kunst, Zürich.
Ausstellung «Pferd u. Mensch», Kunstgewerbemuseum Zürich.

die Möglichkeit, in der Zeichenliteratur die richtigen Wertmaßstäbe zur Beurteilung der Kinderzeichnung sich anzueignen. Das gleiche besteht noch nicht für das Werken. Was aber für das Zeichnen gilt, kann weitgehend auch schon für den Werkunterricht Gültigkeit haben. Was echt und unecht, klar, unklar, gestaltet oder nachgeahmt, wird der Erzieher wegen seiner ästhetischen Bildung wohl zu unterscheiden wissen. Er richte nur sein Augenmerk bewusst darauf! Daraus resultiert die Forderung an den Werkunterricht: *Stelle jede Weraufgabe so, dass sie um der wahren Gestaltungsabsicht willen möglich ist.*

Bei dieser Art der Wertbestimmung des Werkunterrichtes, und wir fassen damit jetzt jede Handarbeitsgelegenheit ins Auge, scheint es, als ob die handwerkliche Betätigung sekundärer Art sei. Sie ist es auch! Wir werken nicht in erster Linie darum, dass der Schüler technische Kniffe und Handgriffe lernt, sondern Freude am Gestalten erfährt und diesen eigenen Drang dazu auch wachhält. Das Bedürfnis nach Werkzeug und seiner Handhabung muss sich aus der Notwendigkeit des Gestaltungsvorganges von selbst einstellen. Handarbeit als Bildungsmittel ist aus der Erkenntnis heraus geboren worden, dass die einseitige Geistes-schulung dem Leben entfremdet, die Handbetätigung dagegen die unmittelbare Welt besser «erfassen» lässt. Das Ziel der handwerklichen Schulung sollte darin bestehen, die natürlichen Handgriffe aufzusuchen und diese an immer gesteigerten Aufgaben-themen zu verfeinern. Aber dieses Geschicktermachen der Hände ist nur Mittel zum Zweck: der besseren Gestaltgebung eigener Vorstellungsinhalte.



Alte Stadt zum Aufstellen, aus bemalten Brennholzabschnitten.
Schülerarbeit für ein Weihnachtsbazar.
Kunstgewerbeschule (Kl. W. Binder)
Ausstellung «Das Spielzeug»,
Kunstgewerbemuseum Zürich.

Clichés:
Kunstgewerbemuseum Zürich.

Pestalozzi sagt, «man müsse dem Haschen der Natur Handbietung leisten». Im Verlaufe seiner Entwicklung bürgert sich das Kind mehr und mehr in die Welt ein. Diesen Vorgang kann ein guter Werkunterricht unterstützen. Mit den Werkzeugen, den «verlängerten Händen», lernt es sich einarbeiten in den Umformeprozess: Materie — Veredlungsprodukt. Ein selbstgeformtes Erzeugnis, das den Stempel der Ueberzeugungskraft hat, weckt das Selbstgefühl gewaltig! Das Denken ist an einem objektiven Sachbestand erwacht, das Gefühl für Schönheit, Harmonie, Rhythmus, Zweck und Form sind unmittelbar erlebte geistige Werte.

Der Ausgangspunkt des kindlichen Werkens sei das Spiel! Was vermögen Kinderhände schon alles in den ersten Lebensjahren! Wie geschickt verhalten sich die Kinder schon am Sandkasten, beim Bauen, am Wasser und im Gebärdenspiel beim Theater! Nur wenig bis kein Werkzeug in den ersten Lebensjahren! Dafür die grosse Materialkiste mit allerlei Stoffen zum Anregen der Phantasie. Für das Kneten, Knöpfen, Zusammensetzen, Kratzen und Reissen sind rasch die nötigsten Hilfsmittel selbst erfunden. Im 4. Schuljahr dürfen dazu kommen: Feile, Hammer, Zange, Säge, Drillbohrer, Maßstab, Klemme und eine gute Werkunterlage. Der Werkunterricht in einfachsten Schulverhältnissen zeitigt oft geradezu überraschendere Erfolge als in den Städten mit ihren überschwenglichen Werkzeugeinrichtungen. Der Handfertigkeitsunterricht auf der Mittelstufe (4. bis 6. Schuljahr) muss ein erweiterter Werkunterricht der Unterstufe werden. Die Unterrichtsthemen sind noch stark auf den Gesamunterricht ausgerichtet (Geschichte, Geographie und Freizeitbeschäftigung). Zum Modellieren müsste treten: Kerben, Flechten, Weben. Wichtig ist, dass nicht zu vielerlei Techniken, sondern eine Zeitlang in Papier, Stoff oder Holz gearbeitet wird. Auf der Oberstufe (7.—9. Schuljahr) darf in verstärktem Masse das Problem Form, Zweck und Schmuck angeschnitten werden. Man schraube die Erwartungen nicht zu hoch, auch in den höheren Mittelschulen und bei sich selbst wird man immer wieder die Erfahrung machen, dass nur viele und sorgfältig ausgewählte Beispiele diesem Ziele nahekommen. Dennoch dürfen wir vor Versuchen nicht zurückschrecken und der Bequemlichkeit halber das Endprodukt in einer Maßskizze an die Wandtafel schreiben und das Werk kopieren lassen. Geschmackbildende Übungen setzen grosses ästhetisches Urteilsvermögen voraus. Das gute und schlechte Beispiel, echt und unecht gegeneinander setzen und die Einsicht selbst reifen lassen, ist gewöhnlich alles, was wir in dieser Hinsicht tun können. Ein guter Zeichenunterricht wird auch hier die besten Voraussetzungen schaffen. Sind Zeichen- und Handfertigkeitsunterricht in dieselbe Hand gelegt, so ist wahrscheinlich die beste Gewähr dafür geboten, dass der

geschmackbildenden Absicht in echter Weise nachgekommen wird. Was den Werkunterricht der Oberstufe besonders auszeichnet soll, ist die vermehrte Einsicht in die Zweckmässigkeit und den Gebrauch des richtigen Werkzeuges (technische Belange). Parallel mit dem Verständnis für das Technische geht die Raumvorstellungsbildung. Die Knaben der Oberstufe erhalten Technischzeichen-Unterricht. Auch wenn in diesem Alter die schöpferischen Bildekräfte scheinbar zurückgehen, so hole man sie für die Raumanschauungskraft wieder hervor! Die Verbindung von Werkzeichnung und Werkgegenstand soll Hand in Hand mit dem Technischzeichen-Unterricht erfolgen! Eine Werkzeichnung zu skizzieren oder einen Werkplan lesen können, ist eine Stufe in der geistigen Entwicklung des jungen Menschen (Abstraktion), die glücklich durch Veranschaulichung im Werkunterricht gelegt werden kann.

«Anschauen ist besser als denken», sagt Einstein. In den höheren Mittelschulen ist Werken mit Ausnahme der Seminare und handwerklichen Berufsschulen nicht mehr anzutreffen. Das ist ein Verlust für den jungen Menschen. Versuchen wir soviel wie möglich auch angehenden Akademikern, kaufmännischen Berufen und dem Verwaltungspersonal in der Freizeitbeschäftigung dem räumlichen Gestaltungstrieb entgegenzukommen. An den Gymnasien bieten sich noch Gelegenheiten im Zeichenunterricht: Modellbau für den kunstgeschichtlichen Unterricht, Theatereinrichtungen, Schnitten und Modellieren. Und zuletzt fragen wir die Schüler aller Schulstufen nach ihrer Freizeitbeschäftigung. Eine Untersuchung darüber wird manchen Fund für Werkunterrichtsanregung zu Tage fördern.

Und was bezweckt der Werkunterricht bei den Schwachbegabten? Was erreicht er dort und auf welche Schwierigkeiten stösst er? Alle diese Fragen und Unterscheide könnten dazu dienen, den Werkunterricht an den Platz zu stellen, wohin er gehört. Im Interesse der Wirtschaft und der heutigen Konjunktur wäre eine frühzeitige Abrichtung auf das Technische und Handwerkliche von den Wirtschaftsverbänden wohl zu begrüssen. Wir lehnen das ab. Der wirklich schöpferische Mensch, denn auf diesen kommt es auch in Handwerk und Technik an, wird durch Phantasiebetätigung angeregt, die im wahren Gestalten des Werkunterrichtes liegt.

II.

Als Stoffe für den Werkunterricht könnten die folgenden drei Gesichtspunkte wegleitend werden:

a) Der Schüler schafft im Werken wichtige Kulturerrennschaften nach, die, inbezug auf die technischen Schwierigkeiten, ein eigenes Gestalten ermöglichen können. Diese Art von Werkunterricht ist auf allen Stufen möglich und kann, je nach dem

Stand der Ausbildung des Lehrers und dem Reifegrad des Schülers in der Aufgabenstellung fortwährend gesteigert werden. Es sind die folgenden Tätigkeiten aus denen Werke entstehen können: Formen in Ton, Weben, Knüpfen, Flechten, Schnitzen, Kerben, Drucken, Bauen.

b) Lehrer und Schüler sind befähigt, an eine stärkere Erarbeitung des *Form- und Zweckproblems* zu gelangen. Dies wird vor allem dort der Fall sein, wo Fachlehrer die nötigen Voraussetzungen mitbringen. Eine stärkere Verbindung von Handfertigkeit und Zeichen sollte zeigen, wie diese beiden Gestaltungsbiete zusammengehören. Der Idealfall ist da, wenn der Zeichenlehrer zugleich Werklehrer ist. Ist das nicht möglich (in Primarschulen und Landmittelschulen), so müsste in den Seminarien und in den Weiterbildungskursen für Handarbeit die Forderung auf Ausbildung zum Werkunterricht im Sinne des Gestaltungsunterrichtes gestellt werden.

c) Der Werkunterricht als dienendes Unterrichtsfach. Wir verstehen darunter: Auf der Unterstufe ist der Werkunterricht im Gesamtunterricht eingebettet. Auf der Mittelstufe dient er der räumlichen Veranschaulichung geschichtlicher, geographischer, naturkundlicher und sprachlicher Begriffe. (Reliefs, Burgen, Puppenspiele u.a.). Auf der Oberstufe schafft der Werkunterricht in Modellen und Bauen die anschaulichen Grundlagen für die Begriffe der Statik und Mechanik (Fahrzeuge, Schiffe, Flugmodelle). Für das Zeichnen liefert das Formen in Ton und Holz die praktischen Anschauungsformen für das plastische Gefühl, in der Werkzeichnung und den Modellen die Raumvorstellungsbildung. Das dekorative Gestalten geht vom Gegenstand aus (notwendiger Schmuck oder Form als Schmuck). Keine blassen Entwürfe (Müsterchen) ohne direkte Anwendung. Für den kunstgeschichtlichen Unterricht liefert der Werkunterricht Baumodelle und Konstruktionsdetails und für besondere Festanlässe Lampions, Kulissen und Werbeprogramme.

Alle drei Stoffgebiete, das kulturgeschichtliche, das Eingehen auf Zweck und Formprobleme, das dienende Werken, können der Schule entsprechend kombiniert werden. Wichtig ist, dass der Schüler eine Förderung in der phantasiebetätigenden Gestaltungskraft erfährt. Man steigere durch Jahre hindurch die Anforderungen auf einem speziellen Gebiet. Dies könnte an einem Beispiel so getätigter werden:

Greifen wir aus a) ein Thema heraus: *Das Kerben*, eines der ältesten Kunstschaffensgebiete überhaupt. Beginnend mit geometrischen Formen, dem senkrechten, waagrechten und gekreuzten Strich. «Das bin ich, das bist du, das ist ein böser Dämon, den muss ich mit einem Kreuz zurückhalten.» Was machen wir im Unterricht im Verlaufe der Jahre daraus? In den ersten Lebensjahren: Zeichnen und Schreiben in Sand, Teig, Erde. Etwas später: Kerbschnitte in Rinde und Jungholz, auf der Oberstufe: Kerbschnittornamente, Schnitzen in Gips, ferner: Linolschnitte, Kratzen aus getönter Unterlage. Mit dem Kerben kommt das *Schnitzen*: Auf der Oberstufe Schalen, Spieltiere. Und mit dem Schnitzen folgt das *Schneiden* in Papier und Stoffe, Falt- und Scherenschnitte. Ein Vergleich mit den Kulturschöpfungen früherer Völker und Zeiten bringt uns in den richtigen Abstand zu diesen Leistungen und spricht das Gefühl der Achtung vor den Werken vergangener Kulturepochen an. (Primitive Kunst, archaische Kunst.) — Analoge Aufstellungen lassen sich machen mit dem Formen in Ton, mit dem Weben und Wirken, dem Drucken und Bauen.

III.

Zuletzt weisen wir noch auf einige wertvolle Literatur hin, die uns für das gestaltende Werken gute Dienste leisten:

Gustav Kolb: *Bildhaftes Gestalten*, I. Teil, die Abschnitte über: Allerlei einfache Werkarbeit; ferner: Der Werkunterricht im *Bernischen Unterrichtsplan* für Primarschulen, II. Teil, der unverbindliche Stoffplan. Dann: *Die Werkbücher* von Karl Hils und Ruth Zechlin.

Freizeit-Wegleitungen der Pro Juventute. *Das Plastische Gestalten in der Schule*, von Reinhard Pfenning, Oldenburg. Ebenso vom selben Verfasser: *Freies Werken*. Von Karl Wilhelm: *Gestaltetes Jungholz*, Bärenreiter Verlag, Basel, *Heimatwerk*, Zürich, August 1949. Emanuel Fehr: *Frohes Schaffen mit Holz*, Eugen Rentsch Verlag. *Fröhliches Werken*, Werkblätter für Schule und Heim, Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel. *Werkbuch für Puppenspiele*, von Leo Weismantel, Frankfurt am Main.

Indem wir noch einmal den Aufruf an alle Lehrkräfte, die Zeichnen und Werken unterrichten zur Mitarbeit an der Tagung vom Herbst 1957 in Luzern ergehen lassen, danken wir zum voraus bestens für Ihre Beiträge. Datum und Einsendeformalitäten werden in einem späteren Zeitpunkt bekanntgegeben.

Für die Kommission von Arbeitsveranstaltungen:

Willy Flückiger, Zeichenlehrer, Bern

10. ARBEITSTAGUNG DER GSZ

IN SOLOTHURN

22./23. September 1956

Im schönen Saal des Hotels «Krone» eröffnete der neue Zentralpräsident der GSZ, Erich Müller, Basel, die Tagung, zu der er im besonderen folgende Gäste begrüssen konnte: Die Herren Regierungsrat Dr. Urs Dietschi, Vorsteher des Erziehungsdepartementes; Dr. P. Waldner, Vorsteher des Seminars; Dr. Hans Enz, Rektor der Kantonsschule; Dr. E. Blaesi, Kantonsschulinspektor und Vertreter der Stadt- und Berufsschule.

Die Anwesenheit dieser Gäste bezeugte das rege Interesse und die Aufgeschlossenheit für unsere Arbeit, was uns freut und ermuntert.

Nach einigen schönen Liedervorträgen der Mädchen-Bezirkschule unter der Leitung von E. Haener überbrachte uns Herr Regierungsrat Dr. Urs Dietschi den Willkommgruss der Behörden. In humorvoller Weise griff der Redner einige wesentliche Gesichtspunkte der Schularbeit und im besonderen unserer Tätigkeit heraus.

«Die Lehrerschaft braucht Anregung und Kontakt mit neuen Ideen, damit das Nehmen und Schenken lebendig bleibt. Der Zeichenunterricht, der in seinem Wesen vielseitig ist, indem das Denken und Fühlen die treibenden Kräfte sind, verlangt auch die Schulung der Hand». Als Politiker prägte er das Bildungsziel humorvoll mit dem umfassenden symbolischen Ausspruch: «Ueb' Aug und Hand fürs Vaterland», was bestimmt auch ins Schwarze trifft.

Worte der besonderen Ehrung und Anerkennung galten sodann dem verstorbenen Präsidenten Jules Jelitsch, von dem er erzählte, dass er durch den persönlichen Kontakt erfahren konnte, was für Kollege Jelitsch die GSZ und die Schule bedeuteten.

Sodann kam der Redner auf Solothurner Künstler-Persönlichkeiten der Vergangenheit und Gegenwart zu sprechen, wobei er verraten konnte, dass sein Vater der Gründer des Martin-Disteli-Museums in Olten war. Worte der Anerkennung fand er für den bekannten Karikaturisten Rolf Roth und des besonderen Dankes für den Organisator der Tagung, Otto Wyss, dem auch wir an dieser Stelle den herzlichen Dank für die vorbildliche Bewältigung der grossen Aufgabe aussprechen.

Mit dem Wunsch, ein Stern und eine Sonne möge über unserer Tagung sein, schloss Regierungsrat Dr. Dietschi seine Begrüssungsansprache, die mit grossem Beifall aufgenommen wurde. — Aus dem anschliessenden gehaltvollen Referat des Präsidenten Erich Müller:

ZEICHNEN ALS FUNKTION DES DENKENS

das als Einführung und grundsätzliche Orientierung zur Ausstellung gedacht war, können an dieser Stelle nur einige Gedanken herausgegriffen werden.

Es ist zu wünschen, dass diese umfassende Darstellung später im Druck erscheinen kann.

Das Vortragsthema, so erklärte der Referent, hätte an verschiedenen Orten Erstaunen ausgelöst. Man ist übereingekommen, im Zeichnen nur die vergnügliche Seite zu sehen. Schüler und Erwachsene erleben das Zeichnen nur als illustrative Tätigkeit, scheinbar als Dessert, der auch weggelassen werden kann.

Schöpferische Tätigkeit verlangt, dass man zu einem gegebenen Auftrag die Lösung findet. Für den Künstler ist das Gestalten immer eine Mühsal, für den Betrachter ein Vergnügen. Auch für die dekorative Gestaltung ist ein Wissen notwendig, das die Korrektur ermöglicht.

Ein Hinweis auf die musikalischen Schöpfungen des Abendlandes zeigt, dass sie von einem Gerüst der Logik getragen wird, ohne die das Gesamtwerk gar nicht denkbar wäre.

An einem weiteren Beispiel aus den Bauhüttenrezepten der Romantik und Gotik wurde besonders anschaulich dargestellt, wie damals der zeichnerische Weg beschritten wurde, um zu neuen konstruktiven Lösungen zu gelangen. Diese Darstellung vermochte den sinnvollen Vorgang des konstruktiven Prozesses als typisches Beispiel des vergeistigten Sinneslebens aufzuzeigen. Den rechnerischen Weg kannte man damals nicht.

In der bildlichen Darstellung finden wir in der Romanik und Gotik den Raum noch nicht an sich empfunden. Er war noch den einzelnen Gegenständen zugeordnet. (Beispiele der Chronistenbilder, architektonische Darstellungen.)

Im Gegensatz dazu steht der Raum der Renaissance. Hier wird er zuerst konstruiert und die Gegenstände in diesen geplanten Raum hineingestellt.

Der Schüler soll den gotischen Weg gehen, denn der unendliche Raum ist dermassen schwierig darzustellen, dass an diesem Problem sogar viele Maler gestrauchelt sind.

Räumliches Denken lernt man vom 9.—17. Altersjahr. Später kommt das abstrakte Denken, das auf dieser Grundlage aufbaut.

Die Kinderzeichnung ist nichts anderes als eine Verwirklichung des Gedachten Klar werden über die Beziehungen der Dinge das ist anschauliches Denken. Nur wo eine echte innere Vorstellung vorhanden ist, kann die Sprache einsetzen. Nichts ist verfehlter, als das Kind direkt zum Denken der Erwachsenen zu führen. Was dem mitteltlerlichen Menschen frommte, ist auch dem Jugendlichen förderlich.

Dieses, in klarem Aufbau gehaltene Referat wurde mit grossem Beifall aufgenommen.

Die anschliessende Führung in der instruktiven und formal sehr gut gestalteten Ausstellung, deren theoretischer Teil ebenfalls von Erich Müller zusammengestellt wurde, zeigte die Entwicklung des Denkens, wobei historische Beispiele den Entwicklungsgang in der kindlichen Ausdrucksweise begleiteten.

Der zweite Teil, die praktische Anwendung mit dem Thema Pflanze war insofern nicht so vollständig, als die Elementarstufe spärlich vertreten war. Möglicherweise hätte sich ein typisch räumliches Thema besser geeignet, die Funktion des Denkens augenfälliger aufzuzeigen.

Zum Familienabend fand man sich wieder im Saal des Hotels «Krone», wo Herr H. Mundschin aus Basel als Barpianist unermüdlich für die Tanzlustigen besorgt war.

Eine musikalisch sehr ansprechende Darbietung brachte das Bläserquintett der Herren Gebrüder Zurschmiede mit Herrn Pflüger. Das Zusammensein gab Gelegenheit zu anregenden Diskussionen, die in der GSZ nicht genug gepflegt werden können.

GENERALVERSAMMLUNG

Im Rückblick auf die Geschichte der heute 50jährigen GSZ betonte Zentralpräsident E. Müller, dass seit jeher das zentrale Anliegen der Gesellschaft der Gedankenaustausch und Ausbildungsfragen waren. Die Zukunft wird zusätzlich das Problem der Ausweitung stellen. Schon die Statutenänderung im Jahre 1946 brachte eine notwendige Erweiterung, indem Kolleginnen und Kollegen aller Schulstufen Mitglieder der Gesellschaft werden konnten. Diese Änderung brachte es mit sich, dass die Mitgliederzahl langsam anstieg. Auch das Fachblatt «Zeichnen und Gestalten» fand neue Abonnenten. Trotz dieser erfreulichen Entwicklung finden wir in der Schweiz noch «Inseln», die von unserer Tätigkeit noch wenig oder gar nicht berührt wurden. Die Ausweitung soll in erster Linie dieses Gebiet betreffen.

Nach Worten des Gedenkens ehrt die Versammlung unseren vor einem Jahr verstorbenen alt Zentralpräsidenten Jules Jeltsch, der während der letzten neun entscheidenden Jahre die GSZ führte.

Der Jahresbericht des Präsidenten begann mit dem Rückblick auf die wohlgelungene letzjährige Tagung in Bern und mit dem Dank an die Ortsgruppe Bern. Der Vorstand der GSZ kam im Verlaufe des Jahres zu fünf Sitzungen zusammen. Die Arbeit galt vor allem der Neubestellung des Büro der FEA und der Behandlung einer Eingabe an die Eidg. Maturitätskommission zwecks Ausarbeitung eines zeitgemässen Prüfungsreglementes für das Zeichnen.

In Chur konnte erfolgreich gegen die Schlechterstellung der Gehaltsklasse der Lehrkräfte für Zeichnen, Turnen und Singen interveniert werden.

Die Stellungnahme gegen den Stundenabbau für Zeichnen am Seminar Rorschach hat trotz der Unterstützung durch die St.-Galler Lehrervereinigung leider noch zu keinem positiven Ergebnis geführt.

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf
Talens & Sohn AG., Farbwaren, Olten
Günther Wagner AG., Zürich, Pelikan-Fabrikate
Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, Bern
Böhme A.-G., Farbwaren, Neuengasse 24, Bern
Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern
Kaiser & Co. A.-G., Zeichen- und Malartikel, Bern
Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, Basel
A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, Luzern
Franz Schubiger, Schulmaterial, Technikumstrasse 91, Winterthur
Zürcher Papierfabrik an der Sihl
Gebr. Scholl A.-G., Mal- und Zeichenbedarf, Zürich
Racher & Co. AG., Mal- u. Zeichenbedarf, Marktgasse 12, Zürich 1
E. Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Töpfstrasse 20, Zürich 3/45,
Modellierton
Pablo Rau & Co., PARACO, Mal- u. Zeichenartikel, Tellstr. 38, Zürich 4

FEBA - Tusche, Tinte und Klebstoffe; Dr. Finckh & Co. A.-G., Schweizerhalle-Basel
R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, Basel
W. Kessel, S. A., Lugano, Farbmarken Watteau & Académie
Kunstkreis Verlags-GmbH., Luzern, Hirschenplatz 7
Zeitschrift «Kunst und Volk», A. Rüegg, Maler, Zürich
R. Strub, SWB, Zürich 3, Standard-Wechselrahmen
R. Zgraggen, Signa-Spezialkreiden, Dietikon-Zürich
J. Zumstein, Mal- und Zeichenbedarf, Uraniastrasse 2, Zürich
Ed. Rüegg, Schulmöbel, Gutenswil (Zürich), «Hebi»-Bilderieiste
Waerli & Co., Farbstifte in gros, Aarau
Heinrich Wagner & Co., Zürich, Fingerfarben
Alpha Federfabrik, Lausanne
ANKER-Farbkasten: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
Bleistiftfabrik J. S. Staedler: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
REBHAM, feine Deck- und Aquarellfarben: Sigrist & Schaub, Morges
SCHWAN Bleistiftfabrik Hermann Kuhn, Zürich 25

Schriftleitung: H. Ess, Hadlaubstr. 137, Zürich 6 • Abonnement Fr. 3.50 • Redaktionsschluss für Nr. 2 (1. März) 20. Febr.
Adressänderungen u. Abonnements an H. Schiffmann, Winterfeldweg 10, Bern 18 • Fachbl. Zeichnen u. Gestalten III 25613 Bern

Berichte der Ortsgruppen: In Basel setzte sie ihre Tätigkeit mit praktischen Kursen und Vorträgen fort. Von den 168 Mitgliedern der AZG gehören 52 der GSZ an. Die Ortsgruppe erhielt wiederum eine staatliche Subvention von Fr. 200.—.

Bern: Die Hauptarbeit bestand in der Ausstellung «Plan und Arbeit». Der Mitgliederbestand beträgt 77.

St. Gallen: Die Diskussion über den bereits erwähnten Stundenabbau im Zeichnen stand im Vordergrund. Es ergab sich die Notwendigkeit weiterer Schritte. Ferner wurde eine Arbeitsgemeinschaft zur Besprechung der Lehrpläne geschaffen.

Im Hinblick auf den bevorstehenden Kongress der FEA wurde beschlossen, den Jahresbeitrag um Fr. 2.— zu erhöhen.

Mutationen: Unsere langjährigen Mitglieder E. Trachsse (Präsident 1934—1941) und O. Sacher (Präsident 1941—1946) werden Freimitglieder. Die GSZ umfasst heute 260 Aktivmitglieder und 27 Freunde und Gönner, total 287 Mitglieder.

Als nächster Tagungsort wird Luzern bestätigt. Die Tagung soll nicht in die Ferienzeit gelegt werden.

Nach dem gemeinsamen Bankett im Hotel «Krone» verabschiedete man sich mit dem Eindruck, dass die kommenden Jahre der GSZ eine besondere Bürde von Verpflichtungen auferlegen werde.

Unserem Präsidenten Erich Müller, Kollege Otto Wyss und der Kommission für Arbeitsveranstaltung und allen, die am Gelingen der Tagung mitgeholfen haben, sei nochmals für die grosse Arbeit herzlich gedankt.

H. Ess

MITTEILUNGEN

• Die GSZ begrüßt neue Mitglieder:

Hunziker Paul, Buchenstrasse 9, Neuhausen am Rheinfall
Wyss Elisabeth, Lehrerin, Tschugg bei Biel (BE)
Grosjean Jean-Pierre, 10, Pinsons, Biel (BE)
Loretan Hans, Zeichenlehrer, Kollegium Brig, Simplonstr. 7
Horcher Walter, Libellenstr. 17a, Luzern
Brunner Madeleine, Lehrerin, Tägerwilen (TG)

• Beiträge zum Jahresthema: Werkunterricht

a) Werken im Dienste anderer Fächer, Geschichte, Heimatkunde, Geographie, Naturkunde usw. Herstellung verschiedener Modelle. Beispiele aus allen Schulstufen.
b) Werkunterricht, plastisches Gestalten mit verschiedenen Materialien. Materialgerechte Formgebung. Verbindung von Zeichnen und Werken, zum Beispiel Drucken, Stoffdruck, Mosaik, usw.

Für die Veröffentlichung im Fachblatt «Zeichnen und Gestalten» können die Gegenstände dem Schriftleiter zugestellt werden, der für die notwendigen Aufnahmen besorgt sein wird. Wir bitten die Lehrerschaft auch zu diesem Jahresthema Beiträge zur Verfügung zu stellen.

- Die Generalversammlung hat beschlossen, den Jahresbeitrag für 1957 auf Fr. 10.— festzusetzen.
- Zentralkassier: Karl Hausherr, Ankerstrasse 7, Bern.
Abonnementskassier: Herbert Schiffmann, Winterfeldweg 10, Bern 18.
- Stellenvermittlung für Fachzeichenlehrer, Zentralstelle der GSZ; Adresse: Walter Schönholzer, Zeichenlehrer, Wankdorffeldstrasse 113, Bern.
- Die Ausstellung «Zeichnen als Funktion des Denkens» (sowohl der theoretische als auch der praktische Teil) wird später als Bestandteil der Kongressausstellung dienen. Der praktische Teil, die Darstellung der Pflanze, wird noch erweitert werden. Damit besteht die Möglichkeit, dieses instruktive Ausstellungs-gut nochmals zu besichtigen.